



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1907**

34 (21.1.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-131258](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-131258)



# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eringeren 25 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag 2.42 pro Quartal.  
Einzel-Kummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Ercheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Leserliste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 341

Redaktion . . . . . 377

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 218

Nr. 34.

Montag, 21. Januar 1907.

(Abendblatt.)

### Die Reichstags-Wahlbewegung.

Das Aufsteigen der arbeitenden Massen Deutschlands im letzten Vierteljahrhundert.

In der sozialdemokratischen Agitation spielt jetzt die „Verelendungstheorie“ wiederum eine große Rolle, obwohl sie von volkswirtschaftlich gebildeten Kapazitäten der Sozialdemokratie schon längst bestritten worden war. Die Vorpiegelung, der deutsche Arbeiterland leide unter der herrschenden Wirtschaftspolitik Qualen des Hungers, werde bis aufs Mark ausgebeutet, findet sich fast täglich in jedem sozialdemokratischen Organ, alle sozialdemokratischen Flugblätter gehen es den Arbeitern in die Ohren. Dabei wird auf das Dorado des Arbeiters, auf das vom Freihandelsprinzip beglückte England hingewiesen, welches in der Lebenshaltung seiner Arbeiterschaft diejenige Deutschlands bei weitem übertrifft. Ebenso wird als Paradies der Arbeiterschaft Nord-Amerika gepriesen, wo, wie das Zentralblatt der Gewerkschaften kürzlich darlegte, der Familienvater einer fünfköpfigen Familie täglich 1,7 Pfund Fleisch beschaffen könne. Auf die billigeren Fleischpreise Nord-Amerikas infolge der amerikanischen Fleisch-Überproduktion weist das sozialdemokratische Zentralorgan aber ebenso wenig hin, als darauf, daß jene 1,7 Pfund amerikanischen Gewichts eigentlich nur 1,5 Pfund nach deutschem Gewicht ausmachen und der tägliche Fleischverbrauch in Deutschland für eine fünfköpfige Familie 1,39 Pfund beträgt. Eine Heranziehung der billigen Fleischpreise Amerikas zur Beweisführung der „Verelendung“ und „Überlastung“ der deutschen Arbeiterschaft im Vergleich zu anderen sozialen Schichten der Bevölkerung ist ferner auch deshalb unangebracht, weil die leidige und beklagenswerte Fleischsteuerung als eine allgemeine europäische Kalamität erscheint. Galt es also an dem von sozialdemokratischer Seite als leuchtendes Beispiel gerühmten freihändlerischen England zur Gegenüberstellung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft haben und drüben des Kanals fest.

Unbefangene, sachkundige Engländer haben auf Grund der eingehendsten Forschungen herab, daß die Lage der deutschen Arbeiterschaft eine ungleich bessere ist, als die der englischen. Der englische Professor der Handelswissenschaft an der Universität zu Birmingham, Ashley, hat aus seinen in Deutschland gewonnenen Studien, die er in seiner Schrift: „Das Aufsteigen der arbeitenden Massen Deutschlands im letzten Vierteljahrhundert“ niederlegte, die Überzeugung gewonnen, daß trotz des Systems der Schutzzölle die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters sich kräftig und dauernd gehoben hat und nicht hinter derjenigen des freihändlerischen Englands zurückbleibe. Ashley stellt zahlreiche Vergleiche zwischen den englischen und deutschen Arbeiterhaushaltungen auf und gelangt schließlich zu dem Ergebnis: „Die deutsche Arbeiterfrau bezahlt für das, was sie kauft, nicht mehr, wenn nicht gar weniger, als die englische Arbeiterfrau für ihre Einkäufe ausgibt.“ Es gleichen sich meist haben und drüben höhere und niedere Preise so ziemlich aus. Bietet man indes in Betracht, was Deutschland durch seine besseren kommunalen und sozialen Einrichtungen, namentlich die Reichsarbeiterversicherung, seine Schulen, seine öffentlichen Veranstaltungen und Vergnügungen für seine Arbeiterbevölkerung bietet, so wird man unbeding-

der deutschen Arbeiterschaft das höhere soziale Niveau zu erkennen müssen.

Diese Ansicht des englischen Professors und National-Ökonomen macht leider auf die deutsche Sozialdemokratie wenig Eindruck; denn wenn die Früchte der Wissenschaft nicht in dem sozialdemokratischen Paradies-Garten wachsen, so erklärt die Sozialdemokratie eine solche Wissenschaft für Phantasterei, Unfuss u. dergl., wie sie ja die Bewegung der Gelehrten und Künstler für eine gesunde Kolonialpolitik mit Spott und Schmäht überhäufte.

Nun haben aber auch die englischen Delegierten des Metallarbeiter-Gewerksvereins zu Birmingham ihre Eindrücke und Studien in einer Denkschrift niedergelegt. Staatssekretär Graf Posadowski hat bereits im Reichstage dieser englischen Arbeiter-Delegierten Erwähnung getan und auch die Ansicht jener englischen Arbeiter wiedergegeben, die dem Berliner sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband zu verstehen gaben, daß sie (die englischen Arbeiter) es nicht begriffen, wofür der Deutsche sozialdemokratische Verband eigentlich agitiere. Die unmittelbare Beobachtung der deutschen Arbeiterverhältnisse durch jene englischen Arbeiter führte letztere zu dem Urteil, daß die deutschen Arbeiterverhältnisse ideale zu nennen seien!

Der stete Hinweis auf England als das angebliche Ideal-land der Arbeiter täuscht die deutsche Arbeiterschaft ebenso wie die jetzt wieder aus der Wahlrumpfammer der Sozialdemokratie hervorgeholte „Verelendungstheorie!“

Aus dem 10. badischen Wahlkreise.

Karlsruhe, 20. Jan. (Von unserem Karlsruh. Bur.) Eines außerordentlich regen Besuches erfreuen sich die liberalen Versammlungen des hiesigen Wahlkreises; und nicht nur in der Stadt, wo in letzter Woche nicht weniger als 3 größere Versammlungen abgehalten wurden, ist der Zugang zu diesen seitens aller Schichten der Bevölkerung ein über alle Maßen erfreulicher, auch auf dem Lande, namentlich in der Gegend, nimmt die Bevölkerung an den Versammlungen des liberalen Mobs einen Anteil, der zu guten Hoffnungen für den Tag der Wahlen berechtigt. Besonders erwähnenswert ist die Versammlung, welche gestern Abend in Eggenstein abgehalten wurde. Kein May in dieser Versammlung zu haben, und dazu eine Begeisterung, gegen die auch die konservativen Agitatoren vergeblich Sturm liefen. Den Redner, den wir gestern in dieser Versammlung zu hören die Gelegenheit hatten, vernahmen wir auch heute in der großen Kolloquienversammlung in hiesiger Stadt, die auf vormittags halb 11 Uhr anberaumt war. Der Saal war gedrängt besetzt; die Ausführungen sämtlicher Redner rückhaltlos Anerkennung. In erster Linie des Prof. Günther, Abg. der bayerischen Ständekammer. Sein klarer, fließender, von echtem Liberalismus getragener Vortrag reizt alle Zuhörer mit sich fort, und zwingt auch den Gegner zur Anerkennung, wie gestern und heute die Diskussion bewies. Aus der Rede Günthers können wir, des Raummanget wegen nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte wiedergeben, in der Hoffnung freilich, ein annäherndes Bild von dieser großartigen Rede zu geben. Die bisher herrschende bedauerliche Verriessenheit des Liberalismus suchte der Redner im inneren Wesen derselben, der im Gegensatz zu den einseitigen Interessenfor-

der sozialdemokratischen und Zentrumsparthei, ein Eindeutiges Programm nicht zuläßt. Die bittere Not freilich habe den Liberalismus seine alten Gegengänge vergessen lassen und ihn wieder zusammengeführt, wie die Bildung des Mobs in Bayern und Baden beweise. So zusammengeführt erscheine der Liberalismus ganz anders gerüstet auf dem Platze. Wenn man zurückblicke in die Vergangenheit, so sehe man, daß gerade unter der Herrschaft des Liberalismus die politischen Dinge in Deutschland befestigt waren. Bis zum Jahre 1878 führte die Linie gerade aufwärts, dann zeigte sich eine gewundene Schraubenlinie mit vielen Rücklegungen; andere Parteien sind ans Ruder gekommen. Heute geht aber der Ruf: es solle wieder so werden wie vor 28 Jahren, es soll der Liberalismus wieder eine Macht werden, und wieder eine wirklich liberale Tätigkeit zur Entfaltung kommen. Die Regierung in Deutschland habe sich der Umklammerung seiner Freunde nicht mehr erhalten können; unter der Umklammerung des Zentrums habe die Regierung Saft und Kraft verloren. (Beifall.) Bei der Abstimmung am 13. Dezember hätten nur 4 Stimmen an der Mehrheit gefehlt; und die wären bis zur 3. Lesung gegen ein kleines Gejchens vom Zentrum leicht zu erhalten gewesen (Geisterzeit); allein die Regierung habe eben aus der Umklammerung des Zentrums herausgewollt. Die Zustimmung zu der Regierungsforderung sei kein Vertrauensvotum für die Regierung in Sachen der Kolonialpolitik gewesen, sondern lediglich eine harte Notwendigkeit. Wir könnten wohl bis zum Beginn eines Krieges unsere Stimmen geltend machen; sobald aber die Waffen einmal angefangen haben zu spielen, gäbe es nur noch eine Möglichkeit: zuzusehen, wie dieser Krieg für uns ehrenhaft beendet werden kann. (Lebhafter Zustimmung.) Durch die Reichstagsauflösung seien wir vor eine ganz neue Area gestellt und Sache des Liberalismus sei es, diese Area auszufüllen. Redner geht abdam auf die wirtschaftlichen Fragen wie auf die Steuerfragen ein. Die Art, wie bei uns im letzten Jahre Steuern nicht zusammengeholt sondern zusammengegrafft worden seien, habe auf alle einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht. (Beifall.) Es müßte in Zukunft gelten, bei Bedarf Steuerquellen zu finden, die nicht nur den unteren Schichten zur Last fallen, sondern die vor allem das „große Portemonnaie“ treffen. Deshalb kann das indirekte Steuersystem nicht mehr als ausreichend betrachtet werden. Nun führe man alle möglichen Bedenken gegen direkte Reichsteuern an, und bezeichne deren Einführung als eine Unmöglichkeit. Allein, einmal habe man mit der Erbschaftsteuer das System der indirekten Steuern durchbrochen, zum anderen solle man in der Politik niemals, niemals jagen. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und der Dürren habe man früher auch als eine Unmöglichkeit bezeichnet; heute aber empfindet man sie als eine Wohlthat. Redner spricht sich für eine progressiv-reichseinkommensteuer resp. für eine Reichsvermögenssteuer aus. Bezüglich Seer und Flotte sei er der Ansicht, daß man an den bitalen Interessen des Reiches nicht rütteln lassen dürfe. Daß Deutschland 36 Jahre im Frieden lebe, habe es vor allem gerade seinen Pflichten zu verdanken. So wenig wir freilich dem Willkür als des Vaterlandes Schatz und Schirm Abbruch tun wollen, so wenig könne man mit dem, was Militarismus heißt,

### Pariser Theater.

(Von unserer Pariser Mitarbeiterin.)

R.K. Paris, 18. Januar 1907.

Im Theater: Antoine (Direktion Gémiet) wird gegenwärtig Le Bluff, Stück in drei Akten von Georges Thurner, gegeben. Das Werk hat, abgesehen von dem stark pessimistischen Colorit, vieles für sich: fesselnde Handlung, fließende Diktion, allem voran aber eine echt moralische Tendenz. Sein Erfolg war ein Achtungserfolg in des Wortes vollster Bedeutung.

Doktor Hardonin ist ein stiller Gelehrter, einer von dem die Welt nicht weiß, weil er sich bescheiden im Hintergrund hält. Er hat sich in einer Provinzstadt als Arzt etabliert und lebt da mit seiner Familie (Frau, zwei Töchter und ein Sohn) in recht kümmerlichen Verhältnissen, aber in emsiger Forschungsarbeit. Er glaubt, ein Serum gegen die Schwindstucht gefunden zu haben und wartet auf den Zeitpunkt, da diese Entdeckung von den medizinischen Autoritäten anerkannt wird. Indessen hat er die Witwe Laune seiner Gattin zu ertragen. Seine älteste Tochter, Thérèse, ist nach mancher Enttäuschung, die ihr die Welt gebracht, Verschweifter geworden; die jüngere Françoise, ist ein lebenswütiges Geschöpf, das in stiller Ergebung auf das Erscheinen eines Gatten wartet. Maurice, der Sohn, ist das Prototyp eines gewissenlosen Menschen, eines Spießers, eines Taugenichts. Zwischen ihm und seinem Freunde Georges Loïsne besteht eine Art Seelenverwandtschaft, die beiden haben sichtlich manch übeln Streich gemeinsam verübt. Mit diesem Subjekt will er nun seine Schwester Françoise verheiraten. Georges Loïsne hat gegen diese Verbindung nichts einzuwenden, aber Loïsne's Mutter, die eine praktische Frau ist, verlangt, daß das junge Mädchen ein Verträgliches von mindestens fünfzigtausend Franken ins Haus bringe. Man wendet sich an Dr. Hardonin. Dieser schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, da man ihm das ungeheuerliche

Ansinen stellt. „Woher soll denn das Geld kommen?“ fragt er ganz verzweifelt. Seine Patienten honorieren ihn so schlecht, daß er kaum seine Schulden bezahlen kann. Es wird ihm nahe gelegt, daß sich die Sache ganz einfach arrangieren lasse: er habe nichts zu tun, als sich mit feinen Worten zu verpflichten, diese Mitgift zu leisten, wenn er auch innerlich überzeugt ist, sein Wort nicht halten zu können. Im übrigen hat er ja Chancen! Eine seiner Patientinnen, die sehr reiche Mme. de Lassay, hat die Absicht, eine Million zur Gründung einer Heilanstalt für Tuberkulose zu opfern und sie will Dr. Hardonin mit der Leitung dieses Institutes betrauen. Hardonin zögert, dieses Anvertrauen zu akzeptieren, zunächst, weil er den Heilerfolg dieses Sanatoriums bezweifelt, sodann weil er sich uneingeschränkt der Erforschung des Serums widmen will. Sein Sohn legt ihm ziemlich verentorisch auseinander, daß seine Laboratoriumsarbeit durch die Beobachtung so vieler Kravlen eher erleichtert als erschwert wäre. Unter dem vom Sohne angedrängten Zwang verspricht nun Dr. Hardonin die Mitgift. Er wird die Direktion des Sanatoriums übernehmen und so das Glück seiner Tochter Françoise begründen. Doch diese schönen Projekte kommen nicht zur Ausführung. Eines Tages erkrankt einer seiner Kollegen, Dr. Roufflet, ein lebhafter, elegant Herr mit angenehmen Manieren. Er teilt Dr. Hardonin schonungslos mit, daß der Direktorstellen des von Mme. de Lassay gegründeten Sanatoriums ihm, Dr. Roufflet, übertragen worden sei. Dr. Hardonin hat sich die Ungnade Mme. de Lassays angedrungen, weil er es abgelehnt hatte, eine von ihr gewünschte Operation an ihr zu durchführen, indem er dieselbe für gefährlich hielt. Dieses von seinem ehrlichen Sachverteil diktierte Refus hat ihm Mme. de Lassay nicht verziehen; sie hat bei Belohnung des eintroglichen Direktorstellens einen anderen Arzt in vorgezogen. Ja, der arme Hardonin hat es nie verstanden, sich durch Lebenswürdigkeit und Willfährigkeit den Weg zu bahnen. Plump und ehrlich war er allzeit gewesen; nun steht er wieder auf dem alten Fleck: fruchtlose Arbeit und Enttägung ist sein Los. Während Dr. Roufflet

durch geschickte Handhabung des Sanatorium in Schwung bringt, tobt Dr. Hardonin im Dunkel weiter. Verzweiflung brüchmig hat er seine, denn auch das Heiratsprojekt seiner Tochter hat sich zerfliegen. Doch sein Sohn Maurice hält die Sache noch nicht für verfallen. Er baut nun seine Hoffnung auf die Erfindung seines Vaters. Aber dieser erklärte kleinlaut, daß er auch in dieser Beziehung nur Enttäuschungen erfahren. Das Serum, das anfänglich eine überraschende Besserung im Befinden des Patienten hervorruft, wirkt nach einiger Zeit nur unjo gerührender.

„Nun ja, aber der Krank! hat doch einige Monate der Illusion, er kann sich für geheilt halten; das genügt schon, um die Sache zu lancieren,“ meint Maurice. Er kämpft mit seinen Argumentationen den passiven Widerstand des Vaters nieder; er selbst wird die Sache in die Hand nehmen! Vor Allem gilt es, ein Exempel zu statuieren, einen Kranken zu finden, dem man das Serum einimpft, der die Besserung empfindet und dann als lebendige Reklame sich der Welt präsentiert. In diesem Augenblick erscheint Marie, das Hausmädchen auf der Scene. Es ist ein armes Geschöpf, das hüftelnd durchs Haus schleicht und das unrettbar der Schwindstucht verfallen ist. Ein liebes, gutmütiges, junges Ding, offenbar bis über die Ohren in den Taugenichts von Hausjohann verliebt. Um ihn zu gefallen, würde sie durchs Feuer gehen. Sie ist bereit, für ihn jedes Opfer zu bringen und Maurice ist edel genug, ihr das ungeheuerliche zuzumuten. Sie weiß wohl, was ihr bevorsteht: eine kurzweilige Besserung ihres Zustandes darauf sicherer Tod! Doch was würde sie für Maurice nicht tun! Willig streckt sie dem Arzte den Arm hin und empfängt die Injektion — und das erwartete Wunder vollzieht sich. Marie ist wie neugeboren, sie hat ihre Kräfte wiedergefunden und das gesunde Mädchen. Maurice benteit dieses Ergebnis mit aller Macht aus und der Erfolg ist beispiellos! Es ist allenthalben von Dr. Hardonin und dessen epochemachender Erfindung die Rede. Aus allen Weltgegenden strömen die Kranken herbei und suchen bei ihr Heilung. Seine damals so schätzbare



zufrieden sein. Militarismus, das seien Anhängel, die sich aus der Vergangenheit in unserm Geistesleben fortgeredet hätten. Dazu rechne er die Soldatenmishandlungen, das ungelindete Ansehen des Militär-Pensionsrechts, den falschen Ehrbegriff und die Duellout in unserm Offizierskorps. (Beifall.) Zur Weltpolitik überleitend, erklärte der Redner, daß diese nicht darin bestünde, daß überall, wo in der Welt etwas los sei, auch Deutschland einen Kanonenschuß abfeuern. (Beifall.) Weltpolitik heiße, dem deutschen Namen auf allen Gebieten des bürgerlichen Seins und Wirkens in allen Teilen unserer Erde Geltung zu verschaffen, die seiner würdig ist. Was unsere Kolonien betreffe so müsse es leider als Tatsache hingenommen werden, daß Deutschland so spät auf dem Plan erschienen sei. Es verstehe sich von selbst, daß in den Kolonien so vorgegangen werde, wie es der Ehre und dem Ansehen des deutschen Reiches entspreche. Leider habe man Elemente in die Kolonien entsandt, welchen jede Eigenschaft für die sie erwartenden Aufgaben fehlte. (Beifall.) Man dürfe die Fremden nicht als Sklaven behandeln; wir brauchen kein Uebermenschen in unseren Kolonien sondern Normalmenschen. (Beifall.) Die Uebermenschen hätten sich nicht als sehr geringe Untermenschen erwiesen. Wenn man die Kolonien enthumanisieren wolle, dann sei auch er ein abgesetzter Feind der Kolonien. (Beif. Beifall.) Redner ist ein großer Freund des neuen Kolonialdirektors Derrnburg, von dem er eine durchgreifende Aenderung auf dem Gebiete des Kolonialwesens erwartet, und den er als den Bringer einer neuen konstitutionellen Aera feiert, weil er als die erste deutsche Erhellung mit dem Volke zu gehen gewillt sei und selbst Agitationsreden halte. Weiterhin verbreitete sich Professor Günter über die Sozialpolitik, in der Deutschland die Führung übernommen habe, und geht besonders auf die Versicherungsreform näher ein. Freilich müsse das Versicherungswesen noch weiter ausgedehnt werden; er denke besonders an die Arbeitslosenversicherung und eine Witwen- und Waisenversorgung. Die Koalitionsfreiheit sei eines der Grundrechte der Menschheit, es gelte, dies immer mehr auszubreiten und auszubauen. Freilich wie man dem Arbeiter das Koalitionsrecht zugestehet, so müsse man es auch dem Arbeitgeber zugestehen; in der Wechselwirkung der Ausübung dieses Rechtes sei aber die Grundlage einer neuen logischen Morgenröthe gegeben. Längere Ausführungen des Redners gelten der Mittelstandspolitik wie weiter den Kulturkampfmächern, welche das Zentrum gegenwärtig wieder in den Kampf hereinziehe. Die Verquickung von Religion und Politik sei das Schädlichste, unwürdig unserer Zeit. Wir wollen eine wirkliche Toleranz. Freilich nicht eine Toleranz im Sinne des Zentrumsantrages. (Beifall.) Das was wir wollen ist ein Sichdurchsetzen des Liberalismus. Was wir als überflüssig bezeichnen, das sind die religiösen Parteien, seien sie nun katholisch oder protestantisch uniformiert. Wir leben in der jetzigen Zeit jedoch eine allmähliche Morgenröthe aufsteigend, die Morgenröthe einer neuen Zeit, in welcher dem liberalen Bürgertum der Platz eingeräumt ist, auf welchen es einen wohlbegründeten Anspruch hat. (Langanhaltender Beifall.) In der anregenden Diskussion sprachen noch Senatspräsident Gehl, Rat Stöcker, Landtagsabg. Vins, Redakteur Ehrler, Reichsminister Wilhelm Reich als Konservativer und Prof. Hausmann, worauf 12 Uhr die prächtige Veranmlung ihr Ende erreicht hatte.

Fr. Wallstadt, 20. Jan. In unserer Freude konnten wir schon wiederholt feststellen, daß bisher die liberalen Wähler-Versammlungen, auch die, in denen Gegner zu Wort kamen, im allgemeinen ruhig verließen und die Debatten sachlich geführt wurden. Die Wähler dürfen nun für sich das zweifelhafte Verdienst beanspruchen, damit gebrochen und den Kampf in einer Ruhe und Gemeinsamkeit geführt zu haben, die kaum noch übertroffen werden kann. Wir haben schon vielen Versammlungen beigewohnt, aber eine derartig erdärmlich: Haltung der Gegner, die sich in den allernächsten, hier nicht wiederzugeschenden Stunden ergingen, haben wir noch nie gesehen. Da sowohl Sozialdemokraten als auch das Zentrum die größten der Wallstädter Redaktionsbrüder von ihren Redaktionsbüchern verschütteln konnten, konnten wir nicht ermitteln, zu welcher Partei diese Sorte von Menschen zählte. Gleich nach der Eröffnung der Versammlung durch Herrn Pöcker wurde Herr Landtagsabg. Freitag durch unverständliches Gemurre und Schnurr fortwährend unterbrochen. Und als Stadtpfarrer Klein von der revolutionären Sozialdemokratie sprach und bemerkte, daß er Arbeiter kenne, die sich ihrer Pflicht als Familienerbener schämt seien und daß er ferner Arbeiter kenne, die gleich am Samstagabend 5-6 Mark von ihrem Verdienst vertrinken, da gebürdet

Bekämpfung hat sich zu einem glänzenden Heim umgestaltet. Ruhm und Reichtum ist ihm geworden. Doch mit einem Male kommt die Reaktion; furchtbar, unerträglich. Die arme Marie sieht zusehends dahin, ihr Aussehen wirkt erschreckend, Gordonin beobachtet mit Grauen die zerstörende Wirkung seines Mittels. Jede neue Unterjochung erbringt die Gewißheit des nahen Todes. Der Arzt erkennt den ganzen Umfang seines Verbrechens. Um sich der furchtbaren, ja gefährlichen Gegenwart des Cybers zu entziehen, empfiehlt er dem Mädchen schlüssige Heimreise; er will alle Kosten tragen, er will reichlich für sie sorgen. „Rein, nein,“ ruft die Verurteilte aus, „ich wünsche hier zu sterben.“ Und sie gesteht dem Arzte ihre Liebe zu Maurice und dessen bereitwilliges Entgegenkommen; ja, sie hofft, bald durch ihn Mutter zu sein. Sie weiß wohl, daß sie ihr Leben lassen muß; und sie erbittet sich als einzige Belohnung für ihre Willfährigkeit die Zusage, denjenigen nie verlassen zu müssen, den sie bis zum letzten Atemzuge lieben wird. Gordonin ist überwältigt. Was er sich bisher zu verschleiern versucht, es steht nun klar vor seinen Augen da: die ganze, verabschwörungswürdige Handlung, die er begangen. Es graut ihm vor sich selbst. Der ihn umgebende Dünkel, der Ruhm, den er genießt, all das Mühselige, diese ganze „Blut“ steht ihm an. Er will sein Verbrechen in die Welt hinausdrücken, er will seine Seele befreien von dem furchtbaren Dreck, er will Sühne tun, er sehnt sich nach der armen, liegenden Gestalt des ehelich geschaffenen Mannes zurück. Morgen schon wird er in einem Zeitungsartikel seine vollständige Reue niederschreiben und damit hofft er, die Selbstachtung wieder zu erlangen. Vergebens versucht Maurice ihn von diesem Entschlusse abzubringen. Er bleibt dabei, sein Wille ist unerschütterlich. — Diese, durch keinen äußeren Zwang hervorgerufene Selbstanklage stempelt Gordonin zum Heiden und gibt dem Stücke den eiblich: Gehalt. Schade nur, daß der Autor sich Charakterisierung menschlicher Schwächen und Verworftheit ungleich mehr Mühe und Zeit aufwandte, als zur Kennzeichnung der beiden sympathischen Frauengestalten Françoise und Marie;

sich die Opposition wie rasend, so daß Stadtpfarrer Klein wiederholt konstatierte, daß ihm ein derartiges unanständiges und ungebildetes Betragen, jenseit ein solcher Mißbrauch des Chaires noch niemals vorgekommen sei. Auch ein geborener Wallstädter, Herr Reinmuth-Mannheim, sprach seine Enttäuschung aus. Angesichts dieses rüden und unflätigen Betrages müsse man sich geradezu schämen, Wallstadt seinen Geburtsort zu nennen. Herr Dolch-Mannheim wies gleichfalls das ungebildete Betragen der Gegner zurück. Inzwischen war der Kandidat, Stadtschulrat Dr. Sickingen angekommen, der, nachdem einer der Anwesenden aus dem Saale entfernt worden war, sein Programm entwickelte.

g. Scharfheim, 20. Jan. Eine überraschend stattliche Versammlung liberaler Wähler fand gestern nachmittag hier im „Deutschen Hause“ statt. Der geräumige Saal war dicht gefüllt, die Versammlung eine der freiesten Kundgebungen unseres Bezirkes für den liberalen Gedanken. Scharfheim wird am 25. Jan. seinen Mann stehen. Auch die fast gleichzeitige Abhaltung einer Zentrumsversammlung hatte die erhoffte Abminderung des Besuches der liberalen Versammlung nicht zur Folge gehabt. Herr Hübsch begrüßte die Versammlung und erteilte Herrn Dr. Sickingen das Wort, das gestern mit geradezu fortwährender Betretbarkeit sein Programm darlegte, besonders legte er Gewicht auf die Beurteilung der konfessionellen Absonderung und konfessionellen Hege und führte unter unaussprechlichem Gelächter den Anwesenden u. a. das Beispiel jenes katholischen Geistlichen an, der seine Schäflein dadurch zu veranlassen suchte, Zentrum zu wählen, daß er erklärte, man werde die sies noch im Fenster fragen, wie sie am 25. Januar zustimmen wollten. Die Sozialdemokratie wies er darauf hin, daß Kolonialpolitik und Glottenspolitik im wirtschaftlichen Interesse der Arbeiter gelegen seien. In der Fortführung der Sozialpolitik wollen wir uns nicht beirren lassen, nicht um Dank zu ernten, sondern weil wir es als Pflicht betrachten. (Bravo!) Der Bauernstand muß gesund erhalten, seine Produktivität gesteigert werden. Die Jugend muß viel umfassender erzogen werden, damit sie später selbständig dastehen kann. Herr E. Weingart empfahl die Kandidatur Sickingers namens der freisinnigen Volkspartei. Das Verhalten des Zentrums sei Verrat an Vaterland, der 18. Dez. werde mit goldenen Letztern in der Geschichte des deutschen Volkes stehen. Nationalgedacht sei es, daß wir in unseren Kolonien Opfer brächten für unsere Nachkommenschaft. Die Staatskarosse müsse nicht rot und auch nicht schwarz, sondern schwarz-weiß-rot ausge schlagen sein. In höchst launiger und eck vollstümlicher Weise feuerte Herr Bezirksleiter Usm die „Männer von Scharfheim“ an, in den Wahlkampf einzutreten und wandte sich besonders an die alten Soldaten unter ihnen, die 1870/71 mitgemacht, die verstehen würden, was unseren braven Jungen in Südwest nottue. Die Wahlsaulen bekamen scharfe Stiche. Wenn Bebel nur halb so geistig wäre, wie Dreßbach, hätten wir weniger Kergernisse. Wenn die Männer von Scharfheim 400 liberale Wähler an die Urne schickten, und das könnten sie, dann werde der Kandidat nicht Grant, sondern Sickingen heißen. Treu zu Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland. Herr Regenau warf einen Blick auf jene Zeiten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo evangelische und katholische Geistliche amtsbrüderlich mit- und nebeneinander wirkten, der konfessionelle Friede nicht nur ein Ideal, sondern Wirklichkeit war, verurteilte des weiteren den Streikterrorismus und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Dr. Sickingen. Herr Rechtsanwalt Dr. König führte aus, daß man den höchsten Wert darauf legen müsse, daß der neue Kurs ein liberaler sei, der Liberalismus müsse wieder ein Machtfaktor werden. Es muß innerlich liberal regiert werden, wir müssen eine geschlossene Mehrheit bilden. Wenn das liberale Bürgertum unterliegt, dann haben wir nicht eine Niederlage Sickingers, sondern eine Niederlage der deutschen Sache, das Vaterland hat den Schaden davon. Dr. Oberlehrer Markel-Weinheim erklärte, daß es unsere Aufgabe sein müsse, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, aber auch dem Volke, was des Volkes sei. Deutsch sind wir und deutsch wollen wir bleiben, in Frieden und Eintracht wollen wir mit unseren katholischen Mitbürgern leben. Auch dieser letzte Redner fand ungetrübten Beifall und die Versammlung schloß in gehobener und hoffnungsvoller Stimmung.

Fr. Oberlodenbach, 21. Jan. Sehr zahlreich hatten sich die Bewohner Oberlodenbachs zu der gestrigen liberalen Wählerversammlung eingefunden, so daß der geräumige Saal der „Rose“ bis auf den letzten Platz besetzt war. Zeigten die Oberlodenbacher auch am Wahltage solches Interesse an der liberalen Sache, dann kann nur gutes Resultat für Dr.

die ziemlich vage behandelt sind. Der Dichter entkam offenbar der Schik der Bestimmten. Seine dramatische Begabung ist immerhin erwiesen. Gespielt wurde vorzüglich. Besondere Erwähnung gebührt den Darstellern des Cheppores Gordonin, Monsieur Jansitz und Madame Jane Euen.

Im „Journal“ veröffentlicht Catalle Wendès einen Artikel, in welchem er unter Hinweis auf die neuerliche Weigerung des Ordensrates der Ehrenlegion, Mme. Sarah Bernhardt mit dem Kreuze der Ehrenlegion auszuzeichnen, nicht nur die Pariser, nicht nur die Franzosen, sondern die ganze zivilisierte Welt anfordert, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Bekanntlich hat der Ordensrat der Ehrenlegion sein Verweh mit der Bemerkung motiviert, daß mit der Auszeichnung dieser, allerdings in ihrer Art einzig dastehenden Künstlerin, ein Präcedens geschaffen würde, der sich in der Folge als recht fatal erweisen könnte.

Minister Briand, der Madame Sarah Bernhardt kürzlich empfangen, hat sein tiefes Bedauern darüber ausgedrückt, daß es ihm nicht gelungen sei, die Ordensverleihung an die Künstlerin durchzuführen. „Doch was man der Künstlerin verweigert, erkennt man vielleicht der Theaterdirektorin zu“ meinte Mr. Briand. Sarah Bernhardt dankte dem Minister verbindlich für sein ihr entgegengebrachtes Wohlwollen, lehnte aber diesen Vorschlag höflich ab. Sie wünscht nur als Schauspielerin bekannt zu werden, oder gar nicht. Catalle Wendès meint nun, es sei die Pflicht der großen, internationalen Verehrer der „göttlichen Sarah“, ihr Verweh gegen diesen Spruch des Ordensrates laut zu verkünden und riefen an die in- und ausländische Presse die Bitte, auch in diesem Falle die Vermittlerin der Volksmeinung zu sein. Er betont zugleich, daß diese ziemlich laute Bewegung wohl nicht den Intentionen der Künstlerin entsprechen dürfte, hält es aber für angelegentlich, die Sache im Interesse der Sache, die besondere Wünsche der Person zurückzustellen. — Wenn ich nicht irre, so hat Sarah Bernhardt auch im Mannheimer Hoftheater gastiert. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich die Mann-

Sickingen von den Höhen des Oberwaldes kommen. Herr Zimmerman-Oberlodenbach eröffnete die Versammlung mit begründeten Worten und erteilte darauf Herrn Wiedemann-Wannheim das Wort, der in kurzen, klaren Ausführungen ein Bild über unsere innerpolitischen Verhältnisse und über die Lage in den Kolonien entwarf. Treffend kennzeichnete der Redner auch die Stellungnahme des Zentrums und der Sozialdemokratie während der Kolonialdebatten im Reichstag. Auch Herr Ernst-Mannheim beschäftigte sich mit diesen beiden Parteien. Tief beschämend sei es, daß das Zentrum die Religion mit der Politik verquickte. Herr Feuerstein-Weinheim zeigte den Landwirten, was die Sozialdemokratie von ihnen hält und wie abfällig die ausländische Presse über Deutschland urteilt. Prof. Wischardlen-Mannheim betonte, daß in der Religion jedem volle Freiheit gegeben werden müsse. Glaube sei Privatsache jedes Einzelnen. Das Zentrum werde nur deswegen bekämpft, weil es auf allen Gebieten die reaktionärste Partei sei. Herr Dolch-Mannheim ermahnte alle Anwesenden, am 25. Januar Man für Man für Dr. Sickingen die Stimme abzugeben. Nachdem Herr Ernst-Mannheim ein von allen Anwesenden begeistert aufgenommenes Hoch auf die Gemeindegemeinde Oberlodenbach ausgebracht hatte, schloß der Vorsitzende die angeregte verlaufene Versammlung. Die Ausführungen sämtlicher Redner wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Fr. Rippeweiler, 21. Jan. Auch die heutige liberale Wählerversammlung, die gestern abend im „Blug“ stattfand, war gut besucht. Auch einige Genossen waren erschienen, zunächst jedoch mit der größten Ruhe den Ausführungen der Redner. Bürgermeister Fatz-Rippeweiler eröffnete die Versammlung mit einer kernigen Ansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß die Kolonien angesichts der ständigen Vermehrung der Bevölkerung Deutschlands unbedingt notwendig seien. Sodann ergriff Herr Wiedemann-Mannheim das Wort zu einer Rede, in der er betonte, daß der Kandidat der liberalen Parteien, Stadtschulrat Dr. Sickingen, stets für alle Ehre und Wahr mit seiner ganzen Person eingetreten sei ohne irgendwelche Rücksichtnahme. Der Kandidat sei ein Mann in des Wortes wahrster Bedeutung. Eingehend besprach der Redner hierauf die durch den Krieg in den Kolonien geschaffene Lage, die Kolonialdebatten und die Stellung des Zentrums und der Sozialdemokratie gegenüber der Regierung. Die patriotischen Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Herr Feuerstein-Weinheim forderte zu entschiedenem Eintreten für die Kandidatur Sickingers am 25. Januar auf, Herr Stöckel-Mannheim betonte die hervorragenden Verdienste Sickingers um die Mannheimer Volksschule. Herr Derold-Rippeweiler gab die Versicherung, daß sie am 25. Januar ihre Schulspflicht in vollem Maße erfüllen würden und Herr Reinig-Weinheim erinnerte an die Gravelotten der Turke anno 1870-71 und an die großen Taten unserer deutschen Krieger, die der jungen Generation ein Vorbild sein sollten. Weiter sprachen noch Herr Ernst-Mannheim und Bürgermeister Fatz. Sämtliche Redner ernteten lebhaften Beifall. Nach einem Hoch auf Bürgermeister Fatz schloß dieser mit einem auch von den anwesenden Genossen lebhaft aufgenommenen Hoch auf unser schönes deutsches Vaterland die Versammlung.

Fr. Brühl, 20. Jan. Die am heutigen Nachmittag hier abgehaltene liberale Wählerversammlung war von 70 bis 80 Personen besucht, was in Anbetracht der Zusammenlegung der Brühler Bevölkerung und des Umlandes, das gleichzeitig eine Zentrumsversammlung stattfand, aller Ehre wert war und die Hoffnung berechtigt erscheinen läßt, daß der liberale Kandidat bei den diesmaligen Wahlen bedeutend mehr Wähler Stimmen auf sich vereinigen wird als es 1903 der Fall war. — Nach begründeten Worten des Herrn Brühler-Brühl (natl.), der den Vorsitz in der Versammlung führte, nahm Rechtsanwalt Dr. Weingart-Mannheim (fr. Sp.) das Wort, um die politische Lage zu skizzieren und das Programm der liberalen Blockparteien zu entwickeln. Er betonte die Notwendigkeit der liberalen Einigung gegenüber Zentrum und Sozialdemokratie und gab ein Bild von dem erschrecklichen Wirken des Kandidaten, Stadtschulrats Dr. Sickingen in seinem Beruf. Als nächster Redner befaßte sich Hauptlehrer Knobel-Mannheim (natl.) vornehmlich mit den gegenwärtigen Parteien, wobei er eine Reihe von Worten sozialdemokratischer Agitatoren zitierte, die bewiesen, daß die Sozialdemokratie für Kleinhandwerker und Bauern nichts übrig hat. Ferner gab Herr Knobel sehr lehrreiche Beispiele unvorsichtiger Unabständigkeit. Darauf legte Professor Lindner-Schweigen (natl.) die nationale Bedeutung der diesmaligen Wahlen klar. Er verteidigte in warmen Worten unsere Kolonien, die wohl keine Vergangenheit, dafür aber eine gute Zukunft hätten. Ehrenpflicht jedes national und liberal fühlenden Wählers sei es, am 25. Januar für Dr. Sickingen einzutreten. Nach weiteren bemerkenswerten Worten der Herren Sekretär Fuchsen-Reidarau (natl.) und Reichsleiter Reichert-Schweigen schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Kandidaten. Von Gegnern hatte sich niemand zum Wort gemeldet.

beimer Kunstwelt und die Theaterfreunde zu dieser prinzipiellen Frage stellen.

**Vermischtes.**

— Caruso, der noch lange an seiner New Yorker Affenhaus-Affäre zu leiden haben wird, hat jetzt dort einen eigenartigen Kächer gefunden. In einem Wager der New Yorker Straßenbahn sah eine sehr schön angezogene Dame der New Yorker Gesellschaft, eine Frau Stephen D. Tuttle, deren Lippen stets ein lächelndes Lächeln zu umspielen pflegt. Ihr gegenüber lag ein deutscher Arzt, Dr. Cesar Wischniack. Natürlich zeigte der Doktor mit dem Finger auf die Dame und rief im Tone der höchsten Enttäuschung: „Sie eintendes Weib! Ich habe Sie beobachtet, seitdem Sie hier hineingekommen sind. Sie tritten auf die unverschämteste Weise und mühen sich Gefängnis gefandt werden. Dies „Caruso“ muß aufhören. Weiber Ihrer Art treiben die Männer ins Affenhaus. Ich habe als Arzt und Mann der Wissenschaft diese Frage studiert. Die Stadt ist voll von solchen degenerierten Frauen.“ Bei diesen Worten fand ein junger Schloffer, dem anheimelnd das halbe Lächeln Frau Tuttle's gegossen hatte, auf und warf den Doktor aus dem Straßenbahnwagen hinaus. Ein Schutzwagen erschien auf der Bildfläche, und der Mann der Wissenschaft machte den Weg zur Polizeiwache antreten. Vor dem Polizeikommissar wiederholte Dr. Wischniack seine Erklärungen, wußte sich aber dazu verstehen, 2000 M. Bürgschaft dafür zu stellen, daß er sich in den nächsten drei Monaten freiwillig verhaften würde. Frau Tuttle hat beschlossen, den egyptischen Arzt wegen Verleumdung zu verklagen.

— Das Sündenbeken. In der Palmamant-Schrift Der Mann! teilt M. Darm folgendes mit: In einigen Gegenden Englands herrscht die Sitte des sogenannten „Sündenbeken“. Ist jemand gestorben, so legt man Brot auf den Leib des Dahingegangenen. Argend ein armer Teufel, in der Regel ein Handwerksbursche, erbietet sich für ein bestimmtes Entgelt, die Sünden des Verstorbenen auf sich nehmen zu wollen. Der arme Schlufter ist das Brot und der Verstorbenen ist seiner Sünden ledig.







Wiltshire'sche Schmelzwerke belandete ein zur Reserve entlassener Marine-Unteroffizier, nachdem er am 17. November d. J. nach einer längeren Auslandsreise zum ersten Male wieder in Mannheim seinen Wohnsitz betreten hatte. Der Unteroffizier, Eisen- dreher Hermann Haas von St. Georgen und der Maschinen- schlosser Jean Fingert von hier wurden beim Austritt aus der Wagnersbühne des hiesigen Hauptbahnhofs von dem Sperreoffizier Wolf angehalten, weil einer nicht im Besitze einer Wohnsitzkarte war. Haas wurde sofort freigelassen und herausfordernd, packte den Schaffner am Arme und nannte ihn einen grünen dummen Jungen. Als der Schaffner ihn wegen seines Benehmens zum Bahnhofsvorsteher bringen wollte, sagte er: Hören Sie mich nicht an, ich bin Unteroffizier der Kaiserlichen Marine! Fingert benahm sich noch schlimmer, er schlug dem Beamten mit der geballten Faust auf die linke Schläfe. Der Schaffner ließ deshalb den Unteroffizier los und verbrachte Fingert wieder hinter den abgesperrten Zell, um ihn vorzuführen. Fingert sprang jedoch an einer anderen Stelle wieder über die Sperre, wo er von einem anderen Beamten festgehalten wurde. Auf dem Bureau des Vorpostens erging sich Haas in neuen Beschimpfungen, wie „ich bringe Dir noch die Kreuze runter“ usw. Das Schöffengericht verurteilte am Samstag Haas wegen dieser Missetaten zu einer Geldstrafe von 40 M., Fingert zu einer solchen von 80 M. und Haftstrafe. Würde man Polizeisten am Tage ihrer Entlassung auch etwas zugeben, so dürfte man sich doch der Hoffbesetzung gegenüber nicht benehmen, wie Haas es getan. Bei Fingert wurden seine Vorstrafen und die Arbeit der Wagnersbühne in Betracht gezogen.

**Was Ludwigshafen.** In der Turnhalle der Antilinfabrik trugte am 17. ds. Mts. beim Ausführen des Riesenstuhles das Mitglied des Männerturnvereins Ludwigshafen, der 19 Jahre alte Laurent Jakob Nann u. s., so unglücklich, daß er das Rückgrat brach und gestern Abend 10 Uhr den erhaltenden Verletzungen erlag. — Das Schicksal Otto des Hadermeisters Karl Holtmanns, Taubensänger 35 in Riefenheim, kam gestern Mittag zwischen 3 und 4 Uhr in der Nähe der eiserlichen Wohnung dem Dorf- feuer zu nahe, wodurch die Kleider des Kindes Feuer fingen. Die Mutter suchte die Kleider zu entfernen, verbrannte sich aber selbst die Hände erheblich. Nach Anlegung eines Kompressionsverbandes brachte man das Kind ins Krankenhaus. Es war jedoch nicht mehr zu retten, gestern Abend ist es seinen furchtbaren Leiden erlegen. — Der Tagelöhner Ludwig Klein, ein bekannter Kaufbold, erkrankt am Samstag Abend bei einer Schlägerei in der Dombhofstraße einen Schlag in die Lunge. Lebensgefährlich verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

### Aus dem Grossherzogtum.

**Baden-Baden, 18. Jan.** Oberbürgermeister Stegriff in Karlsruhe hat am 12. ds. Mts. an Bürgermeister Fiesler hier die Anfrage gerichtet, ob er geneigt sei, die Stelle des 1. Bürgermeisters der Residenz zu übernehmen. Für den Fall der Befragung dieser Anfrage sagte er hinzu, daß Bürgermeister Fiesler sich nicht um die Stelle zu bewerben brauche, daß er vielmehr dessen Wahl den städtischen Kollegien verschlossen werde und daß er an dem Zustandekommen der letzteren nicht den geringsten Zweifel hege. Auf diese Mitteilung hin traten Stadtrat und Stadtverordneten-Vorstand alsbald in Verhandlungen mit Bürgermeister Fiesler zum Zwecke seiner Festhaltung im städtischen Dienste ein. Diese Verhandlungen führten zu einer vollständigen Einigung in allen Punkten, welche vom Bürgerausschuß in dessen vertraulicher Sitzung vom 17. ds. Mts. gutgeheißen wurde. Diese Einigung erfolgte in der Gestalt einer Vertrauens- kündigung durch Erhöhung der materiellen Bezüge und in der einmütigen Erklärung, daß bei der Erledigung der Oberbürgermeisterstelle, welche voraussichtlich im Laufe des Monats November ds. Jz. infolge des Rücktritts des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Gönner stattfinden wird, Herr Bürgermeister Fiesler als Kandidat für die Remoahl mit Umgehung einer öffentlichen Ausschreibung der Stelle aufgestellt wird. Auf Grund dieser Kundgebungen hat nunmehr Bürgermeister Fiesler dem Oberbürgermeister von Karlsruhe die Erklärung abgegeben, daß er im Dienst der Stadt Baden verbleiben werde.

### Platz, Hessen und Umgegend.

**Frankfurt, 20. Jan.** Im Lagerkeller der Brauerei Kempff in Sachsenhausen ereignete sich Samstag Vormittag ein tödlicher Unglücksfall. Der 86 Jahre alte verheiratete Brauereiarbeiter Joseph Rebbahn war mit dem Abfüllen von Bier von einem Lagerhof in ein Transportfaß beschäftigt; das Abfüllen erfolgte durch Aufstuf. Das Lagerfaß war leer geworden und Rebbahn schlug, anstatt sofort die Luft abzulassen, das Faß zu. Dieses hielt den harten Luftdruck nicht aus und wurde auseinander- gesprungen. Rebbahn wurde durch einen Stuß des Faßes an den Kopf getroffen und nach kurzer Zeit.

**Wien, 20. Jan.** Heute früh gegen zwei Uhr ist es in der Heidebergstraße der 25 Jahre alte Kapellmeister des Wüdnener Cobarets Karl Kopp aus München eine Angel in den Kopf. Sterbend wurde er ins Hospital gebracht. Er war seit Anfang Januar mit einer Sängerin des Cobarets, Fridi Kraus, verlobt. Nach der Vorstellung in der vergangenen Nacht im „Reichhoftheater“ hatte die K. sich im Reichhofsaal zu mehreren Herren gesetzt und mit diesen kokettiert. Aus Eifersucht hier- über blühte der Kapellmeister auf die Straße hinaus, während die ersetzte Braut ihm folgte. In der Heidebergstraße erfolgte hierauf das Drama auf offener Straße. Die K. warf sich laut jammernd über ihren herabenden Verlobten. Trotz der späten Stunde hatten sich Hunderte von Neugierigen eingefunden.

### Gerichtszeitung.

**oc. Karlsruhe, 20. Jan.** Das Schwurgericht sprach den Goldarbeiter Adolf D. s. aus Wetzlar, der eine Frau aus Eifersucht im Zorn erschossen hatte, von der Anklage des Totschlags frei.

### Sport.

Als Starter beim Mannheimer Jubiläumsmeeeting wird Klitt H. Kette, der Starter des Hindernisvereins, fungieren. **Wanderpostfest des Deutschen Radfahrerbundes** am Sonntag 1907. Der Sportausschuß des Deutschen Radfahrerbundes hat beschlossen, am Anfang vorstehenden Jahres die Fernfahrt für Postfahrer über dieses Mal von Berlin nach Wannheim zu führen und hat der gesamte Bundesvorstand sein Erscheinen zu- gesagt.

**D. Sp.** Die französische Automobilindustrie ist noch immer tollstoll im Aufschwung begriffen. Von Januar bis September 1906 betrug die Ausfuhr von Automobilen aus Frankreich 108 500 000 Frank; im Jahre 1905 wurden in derselben Zeit für 75 700 000 Frank Automobile ausgeführt.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Kapellmeister des Kammerorchesters, Herr R. Raabe, dirigierte in Edinburgh und Glasgow je ein Konzert des „Scottish Orchestra“ und zwar, wie die dortigen Tagesblätter berichten, äußerst erfolgreich. **Heber Zuzanne Dessler, neben R. Godowsky, die Ge- langssolistin im morgigen Koncerte des Philharmonischen**

**Verlag, schreibt der Reichsanzeiger Berlin:** „Sasanne Dessler“ soll an ihrem Wiederabend am Mittwoch den Saal beschleien voll besetzt. Ihre vornehmste Vertikalkunst misfaltete sich reich und schön in den Liedern von Mendelssohn-Bartholdy, Schumann u. Hoff; ihr umgab auch die Gesänge von Karl von Kassel, welche die Schlussnummer des Abends bildeten, mit ihrem weichen Sauber. Der hochgeschätzten Künstlerin wurde stürmischer Beifall zuteil, der noch mehrere Niederzungen veranlaßte.

**Dochschulnachrichten.** Der Professor der Botanik, Klein in Halle bei den an ihn ergangenen Ruf nach Heidelberg angenommen. Die heftige Wanderausstellung für freie und angewandte Kunst (Darmstadt 1908) soll nach definitivem Beschluß am 23. Mai eröffnet werden und Ende Oktober schließen. Mit dem Bau des Ausstellungsgebäudes, das 400 000 Mark kostet, ist begonnen.

**Rudolf Berger's Schauspiel „Die Kondottieri“** wurde neuerdings wiederum von einer großen Reihe neuer Bühnen zur Aufführung er- worben, darunter dem Schauspielhaus in Frankfurt a. Main, dem Volkstheater in Hannover, dem Stadttheater in Bremen, Dresden, Regensburg, Mainz u. s. w. — **Präsident von Weizsäcker, eine Freundin** Weizsäcker und Bamberger, in Saandig zu Wien im 8. Lebensjahr geboren.

**Das langjährige Mitglied des Osnabrück-Deutscher Theaters, Schauspielers Emil Beder, übernimmt die Direktion des Stadt- theaters in Schweidnitz.**

**Gerhart Hauptmann** soll einem Gerücht zufolge die Absicht haben, in eine gemeinsame Direktion des Lessing-Theaters mit Dr. Bradm einzutreten. An dieser Bühne soll auch sein neues Stück „Die Jung-Verren von Bischofsberg“ im Anfang Februar seine Erstaufführung erleben.

**Der Schriftsteller William Ausbach, welcher unter anderem mehrere Romane Solas für die Bühne bearbeitete, ist in Paris gestorben.**

### Letzte Nachrichten und Telegramme.

**\* Berlin, 21. Jan.** Die Zulassung des Zwischenshandels mit unversehrten Zigarettenbüchsen spricht eine Verfügung des Finanzministeriums an die Steuerbehörde aus. Es wird darin ausgeführt, daß die Schwierigkeiten, falls solche im Zwischenshandel mit unversehrten Zigarettenbüchsen zwischen ihrer Herstellung und ihrer weiteren Verarbeitung in Zigaretten- fabriken nicht ausbleiben, weil bei den Anführungsbestimmungen nicht die Absicht bestand, einen derartigen Zwischenshandel zu betreiben. Andere Bestimmungen sind darum lediglich aus dem Grunde nicht vorgezogen worden, weil nicht bekannt war, daß ein solcher Zwischenshandel bestände.

**\* Madrid, 21. Jan.** Ueber die gestrigen Demon- strationen in Barcelona wird amtlich berichtet: Der Verammlung, in der gegen den Geheintwurf betreffend die reli- giösen Vereinigungen Protest erhoben wurde, wohnten gegen 25 000 Katholiken bei. In der Nähe des Verammlungsortes hielten sich etwa 1500 Antiklerikale auf. Als die Katholiken nach Schluß der Verammlung Straßenkundgebungen veranstalteten, geben die Antiklerikalen Feuer und verwundeten neun Katholiken. Mehrere Blätter behaupten, die ersten Revolverkugeln seien aus einer Schar Katholiken gekommen.

**\* Petersburg, 21. Jan.** Professor v. Martens ist ins Ausland abgereist, um als Bevollmächtigter des Kaisers Nikolaus in Berlin, Wien, London und Paris Verhandlungen über die Friedenskonferenz zu führen.

### Zur Rede Wilsons.

**\* London, 21. Jan.** Die Rede Wilsons erweckt hier wenig Interesse. Die meisten Blätter besprechen sie gar nicht. Die „Times“ schreibt bezügl. Wilsons Hinweis auf den feindseligen Teil der ausländischen Presse: Wenn wir wirklich gegen Deutschland übergefallen wären, dann würden wir nichts mehr wünschen, als einen vollständigen Erfolg des Reichsanzlers und Aufrechterhaltung des Systems, unter dem Deutschland im Rate der Nationen so viel verloren. Aber da wir Deutschland wohlwollen, hoffen wir, daß der ruhelose Sensationalismus, der in den letzten Jahren die deutsche Politik charakterisierte, durch gediegene Qualitäten ersetzt werden möge. — Der „Daily Telegraph“ sieht aus der Rede Wilsons den festen Entschluß des Kaisers, nicht einen Augenblick darin zu denken, die Verfassung so zu ändern, daß der Reichstag tag Befugnisse erhält, ähnlich wie das britische Unterhaus. (Griff. Bg.)

### Schmidt contra Koeren.

**\* Berlin, 21. Jan.** Der frühere Reichsleiter in Logo, Schmidt, der von dem bisherigen Abg. Koeren im Reichs- tag der ernsten Mißgriffe beschuldigt worden ist, veröffentlicht im „Deutschen Boten“ einen offenen Brief an den preußi- schen Justizminister, in dem er ein Einschreiten des Ministeriums gegen diesen Herrn verlangt. Der Kolonialdirektor Dernburg habe Koeren den Vorwurf der Nötigung und der Rechtsbeugung durch seine Aufzogen in einem gerichtlichen Verfahren gemacht. Er, Schmidt, habe diesen Vorwurf in einem offenen Brief wieder- holt und in einer Broschüre dargelegt, wie Koeren seine Be- schuldigungen im Reichstag wider besseres Wissen erhoben habe. Trotz allem lie Koeren heute noch Oberlandesgerichtsrat und weder von einem Kammergericht noch durch ein Disziplinarver- fahren zur Verantwortung gezogen worden. Auch von einer Klage gegen ihn, Schmidt, habe er bis heute keine Kenntnis.

Er frage, ob ein Mann wie Koeren noch des Richterstandes würdig sei. Koeren habe mit seinen Hintermännern versucht, seine (Schmidt) Ehre zu kränken und seine Ehrliebe zu ruinieren. Er (Schmidt) kämpfe diesen Kampf schon fast vier Jahre, nicht einmal von seiner Behörde geschützt. Er habe sein Leben für den Staat oft genug aufs Spiel gesetzt, aber kein Oberlandesgerichtsrat sollte es ungestraft wagen, eine Ehre anzugreifen. Der Minister möge gegen Koeren einreiten, bevor er durch die Immunität des Reichstages wieder geschützt sei.

### Zum polnischen Schultze.

**\* Arotoschin, 21. Jan.** Infolge der gegen den Wikar Rosko- witz und den ersten Anst. Dr. Polenski imgehenden Vor- untersuchung fand unter Hinzuziehung eines Polizeikommissars aus Bosen am Sonntag eine mehrere Stunden währende Hausdurch- suchung bei Dr. Polenski in Sachen der Verteilung polnischer Wähler an streitende Schulkinder statt. Eine Anzahl Bücher wurde beschlag- nahmt.

### Das Erdbeben auf Jamaica.

**\* London, 21. Jan.** Das Reiterische Bureau meldet aus Kingston vom 19. Jan.: Die Reibung zwischen dem Gouverneur Swettenham und dem amerikanischen Kommandeur Davis scheint unmittelbar nach der Ankunft des Geschwaders begonnen zu haben. Swettenham hat den Admiral nicht Ehrensalben zu feiern, damit die Einwohner diese nicht irrtümlich für ein neues Erdbeben hielten, und teilte ihm mit, daß Unterstützung nicht erbeten würde. Davis keuerte trotzdem Salut, landete Matrosen und Seefoldaten, die die Straßen abpatrouillierten, die Trümmer wegräumten und den Verwundeten halfen. Später schrieb Davis an Swetten- ham einen Brief, in dem er das Salutische einem Mißver- ständnis zuschrieb und sein Bedauern darüber ausdrückte. Der

Brief schilderte weiter das von den Landungsabteilungen während des Tages verrichtete Werk, das außer der geleisteten Unterstützung die Wiedergewinnung gestohlener Juwelen im Werte von 5000 Dollars umfaßte, zu der keiner (Davis) Meinung die Schick- polizei gar nicht imstande gewesen wäre. Zum Schluß schlug er vor, am nächsten Tage wieder Mannschaften zu landen, wenn nicht Swettenham sich ausdrücklich widersetze, da er glaube, sie könnten den Privatleuten viel helfen. Ohne den Behörden zu- vorzukommen zu wollen würde er auch alle erheblichen Schiffsärzte senden, denn er vertraue darauf, daß Swettenham die von Menschlichkeit diktierten Handlungen billigen würde. Zum Schluß des Konsulates wurde er 8 Mann zurücklassen. Swettenham erwiderte, er danke Davis für seine freundliche Unterstützung und Anerbietungen. Er habe nichts dagegen einzuwenden, daß eine Abteilung des Konsulates bewache, vorausgesetzt, daß sie nur mit Knüppeln bewaffnet seien. Er müsse aber Davis erfahren, die Arbeitsabteilungen zurückzuziehen und desgleichen auch die anderen Abteilungen, welche ans Land zu schiden er so freundlich gewesen sei. Er habe in Erfahrung gebracht, daß die Arbeits- abteilungen Privatigentümers heimlich seien von ihren Grund- stücken die Trümmer wegräumen. Wenn dadurch auch den letzteren Kosten erspart würden, so handle es sich doch nicht um eine Frage der Menschlichkeit. Er gebe gern zu, daß die Juwelen gestohlen worden waren. Er halte aber eine polizeiliche Über- wachung für ausreichend. Wenn in Newporf Diebe in der sommer- lichen Abwesenheit eines Kommandes in dessen Wohnung ein- drängen und dieselben plündern, so würde das den britischen Admiral nicht berechtigen, mit gelandeten Truppen die Newporter Polizei zu unterstützen. Admiral Davis machte diesen Morgen in der Wohnung des Gouverneurs seinen Abschiedsbesuch. Nach- dem er eine Viertelstunde gewartet hatte, besauchtet er seinen Adjutanten, dem Gouverneur mitzuteilen, daß er angesichts des Verhaltens des letzteren gegenüber der amerikanischen Hülfs- leistung die Schiffsladung mit Schiffsfleisch, welche die Washing- toner Regierung zu senden beschlossene, abbestellt habe. Er war eben im Begriff, zu gehen, als der Gouverneur erschien. Es wurde. Negotiationen abgetaucht, Admiral Davis sprach sein Be- dauern darüber aus, daß ihm nicht möglich gewesen sei, mehr für Kingston zu tun. Der Gouverneur erwiderte, dies Gefühl ebre den Admiral und begleitete ihn Johann zu seinem Wagen. Das amerikanische Geschwader ist heute Nachmittag abgefahren.

**\* London, 21. Jan.** Wie die „Daily Mail“ aus Kingston meldet, landete das amerikanische Geschwader seine Soldaten auf Bitten des Stellvertreters des Gouverneurs, um die Meuterei im Gefängnis zu unterdrücken. Der Gouverneur mißbilligte das Vorgehen seines Stellvertreters und bestrafte jeden der Abteilungs- führer mit 10 Weistühnstrafen. Der Gouverneur beorderte seine Bitte an den amerikanischen Admiral, seine Mannschaften zurückzuziehen, mit dem Vorbehalt der amerikanischen Regierung nach dem Erdbeben in San Francisco.

**\* New-York, 21. Jan.** Der beleidigende Brief des Gouverneurs Swettenham, der die sofortige Einstellung des amerikanischen Hilfswerks fordert, berührt Lt. „Jerk. Bg.“ sehr peinlich. Nach einer Meldung des „New-York Herald“ zeichneten sich die deutschen Seeleute bei den Rettungs- arbeiten aus.

**\* Newporf, 21. Jan.** Die hierige Sammlung zur Unter- stützung der Notleidenden auf Jamaica ist plötzlich abgebrochen worden infolge des Swettenham-Zwischenfalls.

**\* Washington, 21. Jan.** Ein Telegramm des Admirals Davis vom 18. Jan. meldet, der Gouverneur habe das Aner- bieten abgelehnt, Arbeitsabteilungen zu landen, welche in den Krankenhäuser misshandeln, Strapazepolizei ausüben u. die Trümmer wegräumen sollten. Er habe nochher doch Truppen gesendet auf das Ersuchen hin, die bei der Strafaktion des westindischen Reiments ausgebrochene Meuterei zu unterdrücken, da die Poli- zisti mit der Bewachung der Stadt in Anspruch genommen war.

**\* Washington, 21. Jan.** (Meldung der „Associated Press“.) Der stellvertretende Staatssekretär Bacon erklärte, daß in Kingston nicht die leiseste Mißbilligkeit eingetreten sei. Die amerikanischen Kriegsschiffe seien nicht von dort abgegangen. Dieser Feststellung fügt der stellver- tretende Staatssekretär eine Depesche des Admirals Davis vom 18. Januar an, in der dem Gouverneur Swettenham hohes Lob gesollt wird und in der Davis mitteilt, wie er und der Gouverneur miteinander durch die Stadt gegangen seien. Davis teilt in der Depesche ferner mit, daß die Wache am Suchthaus am Nachmittag des 18. Januar zurückgezogen werden sollte, da der Gouverneur versichert habe, daß er der Lage Herr sei. Er hielt es jedoch für seine Pflicht, bei der noch nicht geklärt Lage Kingston vorläufig nicht zu verlassen. Das Schlachtschiff „Missouri“ wird im Hinblick auf die Möglichkeit un erwarteter Ereignisse noch in Kingston bleiben.

### Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

**□ Berlin, 21. Jan.** Hr. Stead, der gestern aus Wom- don in Wien angekommen ist, konferierte heute mit der Baronin v. Suttner und soll auch von dem Minister des Reichern, Baron Kedenhof, dem österreichischen Minister Freiherrn von Wed und mehreren in Wien akkreditierten Botschaftern empfangen werden.

**□ Berlin, 21. Jan.** Aus Madrid wird gemeldet: Der Minister des Reichern sagte, daß bei den neuen Handelsvertrags- verhandlungen mit Deutschland, die diesmal in Berlin stattfinden sollen, als Hauptpunkt jedenfalls die Forderung einer Ermäßigung des deutschen Zolles auch für Schmittweine erhoben werde. Man hoffe, daß der neue Reichstag in diesem Punkte zugänglicher sein werde als der alte.

**□ Berlin, 21. Jan.** Die Reifestspiele in Wiesbaden sollen, wie man dem „Berliner Tagblatt“ schreibt, diesmal mit besonderem Prunk gefeiert werden, da sie mit der Eröffnung des neuen Opernhouses zusammenfallen. Etwa am 10. oder 12. Mai wird der Kaiser erwartet. Die Festspiele nehmen ihren Anfang mit der Karthauserröffnung, an welche abends die Aufführung des von Josef Lauff eigens zu diesem Zwecke gebildeten Festspiel- im Hoftheater anschließt, das die Geschichte der Entwicklung Wies- badens schildert.

**□ Berlin, 21. Jan.** In der Streitsache Schmidt- Koeren hat Oberlandesgerichtsrat Koeren jetzt er- klären lassen, er habe bereits am 28. Dezember die „Straf- klage“ eingereicht. Ob es sich um einen Strafantrag oder um eine Privatklage handelt, läßt Herr Koeren also nach wie vor offen. Herr Geo. A. Schmidt hat jedenfalls auch bis zu dieser Stunde noch keine Kenntnis von der Einleitung eines Prozeßverfahrens und er wendet sich daher in einem offenen Brief an den preussischen Justizminister mit der nachmaligen Anfrage, ob die wider besseres Wissen erhobenen Verleum- dungen des Oberlandesgerichtsrats Koeren wirklich ungesühndet bleiben sollen. (Siehe auch Telegramm unter „Schmidt contra Koeren“ D. Red.)



Volkswirtschaft.

Dr. Louis Pfeil, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim. Das Stammkapital dieser jüngsten Mannheimer Gründung beträgt M. 180 000. Die Dauer der Gesellschaft ist auf vorläufig 6 Jahre, bis 31. Dezember 1912, festgesetzt.

Die Mannheimer Produktenbörse bleibt am 25. Jan., dem Tage der Reichstagswahl, geschlossen.

Mannheimer Produktenbörse. Angeregt durch die festeren Tendenzberichte von den überseeischen Märkten, nahm auch der heutige hiesige Markt einen festeren Verlauf und die erhöhten Forderungen wurden im allgemeinen durchwegs erzielt.

Verrentete Speiser Rieselwerke A.-G., Mannheim. In der in der heutigen Mittheilung veröffentlichten Notiz, hat sich infolge Weglassung eines Satzes ein Fehler eingeschlichen, den wir in folgendem richtigstellen wollen.

Die Firma Reich u. Co., Friedrichsfeld, teilt uns mit, daß sie Herrn Gustav Ely Handlungsbolmachi erteilt hat.

Der Aktiengesellschaft für Metallindustrie vorm. Gust. Richter in Pforzheim wurde vom Stadtrath Stadtrot eine 6000 Qm. große Geländefläche beim hiesigen Metallhafen in Wegau zur Errichtung und zum Betriebe einer Metallwarenfabrik vermiezt.

Zahlungsleistungen in der Lederindustrie. Nach dem „Reichmarkt“ sind folgende Firmen in Konkurs geraten: F. Dillinger, Frankfurt a. M., mit 100 000 M. Passiven und 19 000 M. Aktiven; die Firma sucht ein Arrangement von 30 Proz. zu treffen.

oc. Die Einnahmen der Bad. Staatseisenbahnen betragen im Dezember 1906 7 124 880 M. (mehr 140 890). Davon entfallen auf den Personenverkehr 1 823 770 M. (mehr 39 555), auf den Güterverkehr 4 243 090 M. (mehr 49 619).

Die preussisch-berliner Eisenbahngemeinschaft hat im Dezember M. 145 788 000 oder M. 7 652 000 mehr und per Kilometer Markt 4170 oder M. 153 mehr verzeichnet. Aus dem Personenverkehr resultiert ein Plus von 2 081 000, aus dem Güterverkehr von Markt 4 811 000 und aus dem Extraordinarium von M. 960 000.

Auf den deutschen Eisenbahnen wurden im Dezember aus dem Personenverkehr M. 49 287 126 oder M. 2 390 035 mehr und per km. M. 1037 oder M. 34 gleich 3,42 Proz. mehr und aus dem Güterverkehr M. 121 785 020 oder M. 5 289 544 mehr und per km. 2477 oder M. 70 gleich 2,91 Proz. mehr verzeichnet.

Zentralwerkerei A.-G. in Nürnberg. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß die Sanierung dadurch, daß auf jede Aktie von 1000 M. eine Zugahlung von 500 M. geleistet wird, wodurch die betreffende Aktie den Charakter einer hypothetischen Vorgussaktie erhält.

Dr. Engelmann. Durch die Witter geht die Nachricht, daß der Haupthafen für Südwestafrika mit modernen Hafenanlagen ausgestattet werden soll. Nach der „Berliner Morgenpost“, der wir diese Nachricht entnehmen, schwanden zwischen der Regierung und Interessenten, hauptsächlich der Firma „Arthur Koppel u. Co., Akt.-Ges.“, Verhandlungen.

Deutscher Handel nach dem Orient. Man schreibt uns: Unter der Firma „Deutsches Orient-Handels-Syndikat“ hat sich in Berlin eine Gesellschaft gebildet, welche die Förderung und Ausdehnung der deutschen Handels-Interessen im Orient und die Erleichterung und Sicherung des Handelsverkehrs der deutschen Kaufmannschaft nach diesem Gebiete bezweckt.

Abnehmen der Nachfrage, über Zollverhältnisse, über Abfahrtsfähigkeit der einzelnen Artikel, sowie über sonstige Fragen aus dem Geschäftsbereich mit den einzelnen Provinzen und Gegenden der Balkanländer und der Türkei. Beschaffung von Wollwaren im Orient abfahrtsfähigen Waren, sowie von Rohprodukten des Orients, welche im Inland Verwendung finden.

Siamische Anleihe. Am 23. Januar wird von der neuen 4 1/2proz. Siamischen Anleihe im Gesamtbetrag von 3 000 000 Mk. ein Teilbetrag von 725 000 Mk. in Deutschland mit 9 1/2 Proz. Zins zur Zeichnung aufgelegt werden.

Telegraphische Handelsberichte.

B. Frankfurt a. M., 21. Jan. Von morgen ab gelangt die 4proz. Hessische Staatsanleihe Serie 10 von 1906 unfähig bis 1913 an der Frankfurter Börse zur Notierung.

B. Frankfurt a. M., 21. Jan. Auf Antrag der Frankfurter Bank werden die beiden ersten Abteilungen von je 9 Mill. Markt im ganzen also 18 Millionen Markt, 3 1/2proz. Frankfurter Stadtanleihe von 1906 zur Frankfurter Börse zugelassen werden.

Nürnberg, 21. Jan. Das Brauhaus Nürnberg übernahm die Kundschaft der hiesigen Brauerei Wilhelm Dürh. Immobilien und Waren sind nicht zu übernehmen.

Augsburg, 21. Jan. Die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg erzielte 1906 einen Reingewinn von 1 881 168 Mk. (i. V. 1 820 217 Mk.). Als Dividende werden 28 Proz. (i. V. 33 1/2 Proz.) verteilt.

Eisleben, 21. Jan. Die Ransfelder Gewerkschaft beschloß nach der „Frankf. Ztg.“ die Bewilligung von zwei Millionen zum Bau der Bippertalbahn.

Berlin, 21. Jan. Die Dividende der Betriebsgesellschaft der orientalischen Eisenbahnen wird lt. „Frankf. Ztg.“ in unterrichtlichen Kreisen auf mindestens 6 Proz. (i. V. 5 Proz.) in sichere Aussicht genommen.

Berlin, 21. Jan. Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für morgen einberufen um über eine 1prozente Diskontominderung zu beraten. Der Status hat sich gebessert, jedoch das Institut bis Samstag bereits über eine ansehnliche Feuerfremdnotenzentrale verfügt.

Königsberg i. Pr., 21. Jan. Der Aufsichtsrat der Königsberger Walzmühle Akt.-Ges. hat beschlossen, eine Dividende von 6 Proz. (i. V. 0) vorzuschlagen.

Mannheimer Effektenbörse

vom 21. Januar. (Offizieller Bericht.)

Keines Geschäft fand heute in Mannheimer Gummi- und Kautschuk-Aktien zu 150 pSt. statt, ferner wurden Mannheimer Versicherung-Aktien zu 510 M. pro Stück gehandelt. Obernotieren: Sellaubritze 150 M. Dagegen waren etwas niedriger: Portland-Zementwerke, Heidelberg 109.50 B. und Südb. Traßindustrie-Aktien 147 G. 147.50 B.

Obligationen

Table with columns for bond types (e.g., Pfandbriefe, Städteanleihen, Industrieobligation) and their respective values and interest rates.

W ä r e n

Table listing various commodities (e.g., Renten, Eisenbahnen, Brauereien) and their current market prices.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 21. Januar.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Bargzahlung per 100 B., badenfrei hier.

Table of commodity prices including wheat, rye, barley, and various oils, with columns for item names and prices.

Table for Weizenmehl (wheat flour) and Roggenmehl (rye flour) prices, showing different grades and their market values.

Weizen fest, Roggen fest, Gerste unverändert, Hafer fest und höher.

Österreichisches Petroleum notiert bis auf Weiteres: in Barrel zu M. 21.10 verkauft, ab Lager Mannheim, per 100 kg netto, in Fässern zu M. 9.80, unverk., ab 3 ger Mannheim.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 21. Januar. (Schlußkurs.)

Table of Berlin stock market prices for various companies and bonds, including Deutsche Bank, Reichsbank, and others.

W. Berlin, 21. Januar. (Telegr.) Nachbörse.

Table of post-market stock prices for Berlin, showing changes in various securities.

Londoner Effektenbörse.

London, 21. Jan. (Telegr.)

Table of London stock market prices for various international securities and bonds.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 21. Jan. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table of Berlin commodity prices for wheat, rye, and other grains, showing prices per 100 kg.

B u d a p e s t, 21. Januar. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table of Budapest commodity prices for wheat and rye, showing prices per 50 kg and per 100 kg.

G i v e r p o o l, 21. Januar. (Anfangskurs.)

Table of Liverpool commodity prices for various types of wheat and rye.



Pariser Börse.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Paris 21. Januar, Kassa-Kurse, 3% Rente, 4% Rente, etc.

Frankfurter Effektenbörse.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Schluss-Kurse.

Reichsbank-Diskont 7 Prozent.

W. A. G. J.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Reichsbank, Reichsbank, Reichsbank, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Reichsbank, Reichsbank, Reichsbank, etc.

Aktien industrieller Unternehmen.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Fab. Zuckerfabrik, Fab. Zuckerfabrik, Fab. Zuckerfabrik, etc.

Bergwerks-Aktien.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Bochumer, Bochumer, Bochumer, etc.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Verkehr.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Ludw.-Bayer, Ludw.-Bayer, Ludw.-Bayer, etc.

Bausparbriefe, Prioritäts-Obligations.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes 4% Pr. Bausparb., 4% Pr. Bausparb., 4% Pr. Bausparb., etc.

Bank- und Versicherung-Aktien.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Deutsche Bank, Deutsche Bank, Deutsche Bank, etc.

Frankfurt a. M., 21. Januar. Kreditaktien 210 10, Staatsbahn 147 80, Lombarden 147 80, etc.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphen-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1037. 21. Januar 1907. Provisionsfrei!

Table with 3 columns: Item, Price, Item, Price. Includes R. G. für Mühlenbetrieb, R. G. für Mühlenbetrieb, R. G. für Mühlenbetrieb, etc.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum. Für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Fritz Kayser. Für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder.

Ihr schönen Mädchen gefällt es, ihr alle verbaut den schönen feigen Zeit mit der Myrrhulin-Geist.

Wohlfahrts-Lose 3.30 der Deutschen Schutzgebiete. 12977 Goldgewinn über Abzug 490000 Hauptgewinn Mark 75000. Lud. Müller & Co. München, Kaufingerstr. 30.

Todes-Anzeige. Heute Nacht entschlief sanft und unerwartet unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn und Schwiegersohn, Herr Otto Weisse, Oberleutnant im Inf.-Reg. No. 144. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Else Weisse geb. Rosemann.

Zettelverteiler und Listensührer zur Reichstagswahl. können sich noch melden bis Dienstag Vormittag 12 Uhr auf unserem Bureau. Vereinigte liberale bürgerl. Parteien 07.15. Läden. D 1, 1, Ecke Breite- u. verl. Kunststrasse, ist mein früherer Laden in bester 68827 Geschäftslage auch als Filiale geeignet, billig zu vermieten. Näheres Drogerie Springmann, P 1, 4.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels Herrn Ferdinand Widmann Ingenieur sagen wir hiermit auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Mannheim 21. Januar 1907. Die trauernden Hinterbliebenen: Widmann-Denzel.

Ein Posten 60000 feine Herren-Stoffe zu Damenkostümes 150/150 cm breit, unter Preis! 220 4.- 650 11.00. Neuer Gelegenheitskauf. Ernst Dramp, D 3, 7.

Kunststrasse 0 2, 9 Grosse Verkaufsräume 210 qm mit Hinterhäusern zu vermieten. Näheres C 4, 8 3 Treppen. Laden. Zwei große, prachtvolle Läden (10 Stuben) in bester Lage der Kunststrasse, für alle Zwecke geeignet, auch als Filiale eines anderen Geschäftes, zu vermieten. Näheres C 4, 8 3 Treppen.

Danksagung. Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Tante und Großtante Fräulein Sofie Moll so wohlwollend zu Teil wurden, sagen wir hiermit nochmals herzlichsten Dank. Mannheim, Oggersheim, Reidelberg, den 21. Januar 1907. Die trauernden Hinterbliebenen.

Stellen finden. Solder Herr mit guten Umgangsformen, kann sich ohne Risiko ein hohes Neben- oder Hauptverdienst. Auch ein intelligenter Handwerker oder Arbeiter findet hierdurch eine neue Stelle. Näheres C 4, 8 3 Treppen. Einlegerin Ein Mädchen kann sofort eintreten. (1013) Buchdruckerei C 4, 17. 40019 C 3, 16.

Laden. mit 1 Zimmer im Hause Käferthalerstr. 5 sofort zu vermieten. Näheres C 4, 8 3 Treppen. Laden. Schöner Laden mit Wohnung u. Lagerraum Schmelzstraße 64 zu vermieten. Näheres C 4, 8 3 Treppen. Laden. 100 qm mit 2 Schlafzimmern, in der Verleibstraße gelegen, zu vermieten. Näheres unter M. H. No. 25659 an die Exped. 33, 31. Laden neu hergerichtet mit Einricht. und schöner ansehender Part.-Wohn. per 1. April zu verm. 44309 Näheres D 1, 2 St. Laden mit 2 Schlafzimmern und ansehnlicher Part. zu verm. Näheres P 4, 10 1 Tr. 202. Für Weinhandlung passend, geeignet für Metzgerei, neu erbaut, zu verm. Näheres im Verlag. 377. Viehfeldstraße 3, 1 Laden, 2 Zimmer, Näheres, etc. zu verm. Zu verm. 2. u. 3. 44708







